

Pourquoi je voterai „Oui“

Je voterai „oui“ demain comme j'ai voté „oui“ au Conseil National. Et pour les mêmes motifs. Je les résume brièvement. Je voterai „oui“:

1. Parce que le „compromis“ est soumis au peuple suisse et met fin aux „arrêts d'urgence“ en matière financière pour une durée de trois ans: retour à la Constitution — exigé par tous les Romands;

2. Parce que le „compromis“ améliore le budget fédéral de 240 millions (108 millions d'économies et 132 millions de recettes nouvelles) en renouvelant l'effort des „programmes financiers“;

3. parce que, selon le „compromis“, la contribution de crise est affectée exclusivement à la couverture des dépenses militaires et atténue le risque d'un impôt fédéral direct et permanent;

4. parce que le compromis a rejeté „l'impôt à la source“ et „l'impôt sur le chiffre d'affaires“ — contre lequel les Romands s'étaient insurgés avec raison;

5. parce que c'est une mesure transitoire, valable pour trois ans seulement, qui permettra au Conseil Fédéral d'élaborer le programme définitif d'assainissement que nous attendons de lui — et qui ne peut être établi avec sûreté en pleine période de crise;

6. parce que je suis d'accord que l'on affecte 18 millions aux oeuvres de secours aux vieillards et aux orphelins. Les adversaires de la „loi Schulthess“ sur les assurances sociales auraient-ils oublié qu'ils ont lancé à l'époque une initiative proposant 25 millions?

7. parce que le rejet du compromis risquerait de compromettre le crédit du franc suisse. Ne jouons pas avec le feu!

8. parce que, dans la période très grave que nous traversons, le peuple suisse doit être uni et décidé en face de l'étranger.

Et je ne saurais oublier que ce compromis, dont les avantages sont supérieurs aux inconvénients, est dû à l'initiative du parti radical suisse et du groupe radical des Chambres, qui ont voulu que l'on revienne à la légalité, en soumettant loyalement la question au peuple souverain.

J'ai lu attentivement les articles écrits contre le compromis. Ils ne m'ont rien appris de nouveau. Mais tous ont ce trait commun: ils détruisent un projet sans rien proposer de meilleur à sa place. Politique singulièrement dangereuse! Prenons garde de ne pas compromettre l'influence que la Suisse romande doit exercer à Berne en adoptant une politique négative, une politique „de mauvaise humeur“.

Je voterai „oui“. Ainsi, je ne suivrai point le mot d'ordre donné par le parti communiste, par les frontistes, par les socialistes. Je ne voterai pas avec MM. Humbert-Droz, Bodenmann, Tobler et Nicole. Qu'ils me le pardonnent! Je sais qu'un grand nombre de Romands sont opposés au projet. C'est pourquoi j'ai tenu, en toute loyauté, à dire avant la votation pourquoi je voterai „oui“.

Henry Vallotton
Viceprésident du Conseil National.

Stadt Zürich

Freisinnige Partei Zürich 10. (Korr.) Ein großer Erfolg wurde der öffentlichen Versammlung der Freisinnigen von Wipkingen und Hönegg am Donnerstagabend in der „Mühlehalde“ mit dem Vortrag von Prof. Dr. E. Wetter über die Tschechoslowakei zuteil. Nichts hätte sich aber auch in der ersten Prüfungsstunde unserer Demokratie — als solche darf man den 27. November förmlich bezeichnen — besser als Anschauungsobjekt geeignet, als das Beispiel der Tschechoslowakei. In Wort, Bild und Film schilderte Prof. Dr. Wetter Vorgeschichte, Entstehung, Entwicklung der jüngsten Republik, und eindringlich erlang sein Mahnwort, aus den Ereignissen die notwendigen Konsequenzen zu ziehen: Einigkeit, Opferbereitschaft, Toleranz am richtigen Ort und Selbstständigkeit. Die Schlussworte des Parteipräsidenten, Dr. Rutschmann, der zum Innengang mit Jaroslav am Sonntag aufforderte, dürften nach dem Gehörten und Gehörten auf besonders empfänglichen Grund gefallen sein.

Zur Vallotton-Ausstellung im Zürcher Kunsthaus

E. Br. So wie vor zwei Wochen die Eröffnung der Ausstellung Felix Vallotton im Zürcher Kunsthaus zu einer eindrucksvollen Gedenkfeste für den Waadtländer Künstler wurde, so gestaltete sich der Vortrag von Dr. Hans R. Hahnloser, Professor an der Universität Bern, am 24. November zu einem gehaltreichen Einführungsabend. Die Erkenntnisse, die man aus der gemeinsamen Bildbetrachtung mit dem Referenten gewann, waren umso willkommener, als gerade das Schaffen Vallottons viel ungewohnte Probleme stellt, mit denen man sich auseinandersetzen muß, wenn man zu einer fundierten und gerechten Würdigung seines Schaffens vordringen will. Dr. A. Jöhr erinnerte in seinen Einleitungsworten daran, daß diese Ausstellung die umfassendste ist, die dem Künstler bis jetzt gewidmet wurde, und dankte Frau Dr. H. Hahnloser-Wähler, die in den beiden Neujahrsblättern 1927 und 1928 der Zürcher Kunstgesellschaft die erste zusammenfassende Würdigung von Vallottons Werk geboten hat, sowie Dr. W. Wartmann, der neben der Organisation der großen Ausstellung auch die Ausarbeitung des soeben erschienenen, zu einer gebiegenen Veröffentlichung ausgestalteten Katalogs übernahm. Dieser ist mit 24 vorzüglichen Tafeln ausgestattet und enthält eine gehaltreiche Einführung in das Leben, das Werk und die bisherige wissenschaftliche Würdigung des Künstlers. Das eigenhändige Wertverzeichnis Vallottons,

Kantone

Luzern

Alt Regierungsrat Dr. Oswald †

Luzern, 26. Nov. (Korr.) Am Freitag erlag in Luzern im Alter von 67 Jahren alt Regierungsrat Dr. Arthur Oswald einem Schlaganfall. Er war in Willisau geboren und kam in jungen Jahren nach Luzern. Das Gymnasium besuchte er in Solothurn, seine juristischen Studien betrieb er an den Universitäten Berlin, Straßburg, München, Genf, Bern und Heidelberg, wo er zum Dr. iur. promovierte. Nachher praktizierte er als Anwalt in Luzern und verfaßte während mehrerer Jahre die Funktionen eines Amtstatthalters. Er betätigte sich frühzeitig auch in der Liberalen Partei, die er während mehrerer Jahre im Großen Räte vertrat, bis er am 17. Januar 1910 in die Regierung gewählt wurde. Hier stand er dem Gemeindepräsidenten vor, bis er im Mai 1919 seinen Rücktritt nahm.

Dr. Arthur Oswald war ein Mann eigener Prägung; Selbständigkeit im Denken wie im Handeln war sein höchstes Ziel. Hier konnte er keine Konzeptionen. Unbeirrtbar stand er auf freimütigem Boden; doch hinderte ihn dies nicht, dann und wann auch gegenüber der eigenen Partei seine Anschauungen und seinen ausgeprägten Willen zu bekunden. Dr. Arthur Oswald trat zu allen Zeiten für eine betont nationale Politik ein und verfocht die Interessen der Landesverteidigung schon zu einer Zeit, als das weniger populär war als in unseren Tagen.

St. Gallen

St. Gallen, 25. Nov. Die Kantonalbank hat der kantonalen Bauernpolitischen Vereinigung auf eine Eingabe ihre Bereitwilligkeit erklärt, den durch die Maul- und Klauenseuche oder durch die Rast- und Viehverkehrssperre im Abzug ihres Viehs hinderten Landwirten entgegenzukommen, und zwar durch den Erlass von Verzugszinsen, die Stundung von Kapitalzinsen, den gänzlichen oder teilweisen Erlass verfallener oder fällig werdender Kapitalzinsen, den vorläufigen Verzicht auf Kapitalabzahlungen für eine bestimmte Zeit und die Gewährung von Darlehen für die Anschaffung von Vieh, eventuell zu reduzierten Zinsen.

Margau

Armenfürsorge und Staatsfinanzen

Zofingen, 20. Nov. Der innerlich starke und gesunde Finanzhaushalt des Staates Margau wird einer außerordentlichen Belastungsprobe unterzogen. Denn die für das laufende Jahr mit 33,4 Millionen Fr. bemessenen Ausgaben sollen für 1939 auf 35,19 Millionen Fr. erhöht werden. Zudem hat die Regierung beschlossen, die kantonale Armenkasse, die bisher im Voranschlag für die Staatsverwaltung enthalten war, auszuweisen und gesondert zu führen. Anlaß zu dieser Neuerung hat das Defizit von rund 600 000 Fr., das schon aus dem ersten Tätigkeitsjahr der modernisierten Armenfürsorge entstanden ist. Bekanntlich verpflichtet das neue, 1936 vom Volk akzeptierte, für 1937 erstmals praktisch zur Anwendung gelangte neue Armengesetz, daß der Staat den Gemeinden alle Ausgaben im Armenwesen abzunehmen hat, die das Betreffende einer halben Armensteuer übersteigen. Unter diese Ausgaben der Gemeinden rubrizieren nicht nur die Unterstüßungsgelder an die Armen, sondern auch die Verwaltungskosten. Die Direktion des Innern, welcher das Armenwesen untersteht, hat nun festgestellt, daß es Gemeinden gibt, die ihre Verwaltungsausgaben ungebührlich steigerten, seitdem sie dem Staat zur Last fallen. Die rund 1,2 Mill. Fr., welche der Staat zum Finanzausgleich mit den Gemeinden vorgeesehen hatte, sind im ersten Rechnungsjahr der kantonalen Armenkasse (1938) um rund 50 Prozent übermachtet worden. Auch im Voranschlag der kantonalen Armenkasse, in dem den 2,43 Mill. Fr. Einnahmen totale Ausgaben von 3,04 Millionen Fr. gegenüberstehen, wird mit einem Passivsaldo von 611 000 Fr. gerechnet. Selbstverständlich kann die kantonale Armenkasse auf dieser Basis nicht weitergeführt werden. Die Regierung wird dem Großen Rat einschneidende Maßnahmen zwecks Einschränkung der Ausgaben der Armenkasse vorlegen. Neben der Einschränkung der Verwaltungsausgaben der Einwohnergemeinden für das Armenwesen steht die Reduktion des Bürgerneuzens für alle

Gemeinden in Aussicht, die vom Staat Zuschüsse an ihre Armenausgaben beziehen. Die Schmälerung des Bürgerneuzens würde den Ortsbürgergemeinden vermehrte Zuschüsse an die Armenausgaben der Einwohnergemeinden ermöglichen, womit sich die staatlichen Aufwendungen für den Finanzausgleich reduzierten. Freilich nehmen die Ortsbürgergemeinden die Kunde von dem neuen Eingriff des Staates in ihre Eigentumsverhältnisse mit gemischten Gefühlen auf. Bekanntlich hat das neue Armengesetz auf dem Wege des sogenannten „kalten Verfahrens“ die Ortsbürgergemeinden aller ihrer Funktionen mit dem Charakter öffentlichen Rechtes beraubt. Die Bürgerrechtskompetenzen gehen von den Ortsbürgergemeinden an die Einwohnergemeinden über. Doch warten die Gemeinden seit einiger Zeit auf die dringende nötige Neuordnung des Bürgerrechtswesens.

Lotales

Zürcher Weihnachtsbitten

Die Weihnachtszeit naht und weitherum beginnen die Vorbereitungen dafür, nicht zuletzt in Anstalten und in gemeinnützigen Organisationen, wo das Christkind besonders sehnsuchtsvoll erwartet wird. Die Abteilung „Fürsorge“ unseres Blattes veröffentlicht seit einer Reihe von Jahren Weihnachtsbitten für diese Beseherungen, und wir möchten auch dieses Jahr diese Appelle der Öffentlichkeit gerne bekannt geben, müssen aber auch diesmal wieder ein paar Wegleitungen vorausschicken.

Wir können unmöglich von allen Weihnachtsbeseherungen zu Stadt und Land Kenntnis geben und müssen alle Veranstaltungen ausscheiden, die mehr lokalen Charakter haben und die breite Öffentlichkeit kaum interessieren. Gemeinnützige Institutionen und wohltätige Vereine dieser Art haben andere Möglichkeiten, ihren Gabentisch zu bereichern, und sie werden ihre spendenfreudigen Kreise auf anderem Wege zu finden wissen. Wir denken, uns wiederum auf die größeren Werke zu beschränken, die über den Raum lokaler Organisationen hinausgehen und bei denen wir voraussetzen dürfen, daß sie allgemeines Interesse beanspruchen. Dazu kommt, daß wir uns auf Stadt und Kanton Zürich beschränken müssen; es mangelt uns je länger je mehr der Raum, über die Kantons Grenzen hinauszugehen.

Wir werden diese Zürcher Weihnachtsbitten im ersten Drittel des Monats Dezember in einem Sammelaufruf veröffentlichen, und wir bitten, sie uns bis spätestens 5. Dezember zuzustellen. Mögen sich die Verfasser dieser Weihnachtsbitten löblicher Kürze befleißigen und im Schlußsatz die Angabe ihres Postfachpostens nicht vergessen. Auf verspätete Einwendungen können wir keine Rücksichten nehmen,

da ein Nachtrag zu dem vorgesehene Weihnachtsbittensartikeln nicht vorgesehen ist. Pünktliche Einlieferungen sollen nicht durch unpünktliche Nachzügler benachteiligt werden.

Corsotheater

cs. Napoleon hat seine korsische Heimat verlassen, um Europa mit dem Schwert zu erobern: Tino Rossi hat es anderthalb Jahrhundert später mit seiner Stimme getan. Da steht der junge Künstler auf der Bühne, ein hübscher, für den Film polierter Jüngling, aus dessen Weichenaugen der Schalk blüht. An diesem neuen Eroberer aus Ajaccio ist nichts Kriegerisches; lässig hat er die braunrote Samthoppe über die rechte Schulter geworfen, denn er weiß: sobald er am Mikrophon die Tonarmee seines lyrischen Tenors aussticht, ist die Schlacht gewonnen. Die vor ihm sitzen, sind ja durch Filme, Schallplatten und Radioborträge schon halb oder ganz seine Freunde. Jetzt braucht er zu den blauen Augen, den lilienweißen Zähnen und den schwarzen Haaren nur noch die gleichfarbigen Lieber zu reihen, um den Feldzug auf die Herzen für sich zu entscheiden. Deshalb singt er elegische und netzliche, unschuldige und verführerische Schlager, vom „Chante, chante pour moi...“ mit dem er vor einigen Jahren in Paris einzug bis zur populären „Marinella“, „Chichi“, den Chansons aus dem Film „Les lumières de Paris“ und dem jüngsten Liebeslied aus Tahiti. Ein eigenes Orchester von sechs Saiten- und Akkordeonspielern begleitet ihn diskrét, denn er hat ja keine weittragende Stimme, Tino Rossi, aber eine weiche, zärtliche, wie in Watte verpackte, die gerade dadurch wirkt, daß sie in süßen, leisen Tönen träumerisch verflüstert. Eine halbe Stunde singt er für sein gerührtes und gepacktes Auditorium. Wieviele kleine Herzschnitzwerke er erzeugt, wieviele Liebeserinnerungen er nachruft — wer weiß es? Jedenfalls hat dieser Salon-Napoleon auch in Zürich sein Volk gewonnen.

Das Programm hat jedoch noch andere Ueberrassungen bereit, darunter als bedeutendste den amerikanischen Jongleur Bobby Man. Dieser schlafte Künstler besitzt die Annuit Kafkalis. Sein Spiel mit Reulen und Bällen durchweilt alle Tempi, vom ralanten bis zum trägt. Es ist auch formal neuartig, so, wenn von der gleichen Hand gleichzeitig spiedert, der graue Zylinder auf dem Kopf und die Zigarre zwischen den Lippen landet. „Succès!“, murmelt Bobby befriedigt, als der Vorhang hinter ihm fällt. Heiße Equilibristik zeigen die zwei Silbas, die im Kopf- und Handball arbeiten, doch nicht zu ebener Erde, sondern auf einem blühenden Gerüst, das sie in kühnen Positionen erklettern, erspringen und als schmale Balanceschläge benützen. Ähnlich sind die akrobatischen Spiele der drei Kochs, die ein geschickter Ungeheuer in Unordnung bringt. Ohne Netz schwebt Niky Solmy goldglühend auf der Luftschaukel. Ihre Nummer ist übergeschrieben: „Grotto auf dem Trapez“, aber sie hat gewiß an Berninifli-



Aus der Felix Vallotton-Ausstellung des Zürcher Kunsthauses: Die Gattin des Künstlers (1905)
Sammlung J. Rodrigues-Henriques, Paris

das sich über vier Jahrzehnte erstreckt und knappe Angaben über 1600 Werke umfaßt, wird genau nach dem Original veröffentlicht und bildet eine wertvolle dokumentarische Ergänzung zu der eindringlichen Darstellung Wilhelm Wartmanns.

Prof. Hahnloser eröffnete seinen Vortrag mit der Feststellung, daß eine Vallotton-Ausstellung immer aufreizend wirkt, da sie zur Auseinandersetzung mit Kunstproblemen von heute und gestern zwingt. Vallotton hat immer Freunde und Feinde gehabt, und auch heute noch herrscht ein erfrischender Widerstreit über die Bedeutung seines Schaffens. Die Anhänger der vom Impressionismus herkommenden rein malerischen Richtung waren ihm von vornherein nicht gewogen, und die Befürworter von Tradition und Formenstrenge waren nicht gewohnt, diese Begriffe in Verbindung mit einem neuen Inhalt wiederzufinden. Es ist nicht damit getan, daß man wohlmeinend ein Teilgebiet von Vallottons Schaffen anerkennt, das einem gefühlsmäßig zusagt. Man muß den Gedankengängen und geistigen Grundzügen seines Schaffens nachgehen und sie mit der künstlerischen Realisierung in Vergleich setzen.

Nach dieser grundsätzlichen Einführung bot Prof. Hahnloser, der mit Vallottons Persönlichkeit und Kunst von Jugend an vertraut ist, eine vortreffliche Analyse der einzelnen Wertgruppen und zwar anhand der im Original vorgeführten Hauptwerke. Diese dem Kunsthistoriker immer wieder als Ideal vorschwebende Wertbetrachtung vor den Originalen weitete den klar ausgebauten Vortrag gewissermaßen zu einer Führung durch die Ausstellung aus. Wenn

wir im folgenden einige Leitgedanken des Referates nachzuziehen versuchen, so mögen diese Hinweise dem Leser zugleich als Schilderung eines Rundgangs durch die Ausstellung dienen und ihn zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Schaffen Vallottons anregen. Damit erfüllt der Betrachter, wie Dr. Jöhr sagte, eine Ehrenpflicht gegenüber dem Westschweizer Künstler, wie auch die Zürcher Kunstgesellschaft in vielfältiger Weise ihrer Ehrenpflicht gegenüber dem bedeutenden Werk Vallottons gerecht wurde.

Allgemeine Anerkennung fand Felix Vallotton als Stilllebenmaler. Umso merkwürdiger ist es, daß er erst mit 42 Jahren zu diesem Motivgebiet kam und später, als man immer mehr solche Bilder von ihm verlangte, während zweier Jahre überhaupt keine Stillleben mehr malte. Wichtig ist vor allem, wie der Maler den Zusammenhang der Dinge unter sich betrachtet und sie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen sucht, wie etwa auf dem, erstaunlicherweise in drei Stunden gemalten Krebs-Stillleben von 1919. Die Ausstellung vereinigt mehr als ein Viertelhundert der schönsten Stillleben und Blumenbilder. — Das klare, objektive Schildern der Menschen und der Dinge war Vallotton von Jugend an eigen. Doch schon das große Doppelbild der Eltern im Museum von Lausanne, das der 21jährige 1886 malte, zeigt in der Charakteristik der Personen ein dynamisches Element, das im Bildaufbau verankert ist. Das 1892 entstandene Bild des Krankenzimmers scheint in seiner sachlichen, nüchtern-objektiven Art die echt schweizerische Tradition von Anker und Bau-

tier (zwei Künstler, die der Maler sehr verehrte) aufzunehmen. Doch ist seine Liebe zur Präzision, zum exakten Detail, zur realistischen Stimmung keineswegs literarisch-erzählend oder gefühlbetont, sondern sie bildet an sich den Gehalt der Darstellung. — Gerade in jener Zeit trat bei Vallotton aber auch der Drang zu sehr starker Stilisierung auf, der seinen schöpferischen Ausdruck in den berühmten Holzschnitten fand. Die bewußte Gestaltung kraftvoller Schwarzweiß-Kontraste und die Intensivierung der Bildinhalte waren Vallottons unbestrittene Neuentdeckung, die bald in die Weite wirkte. Während sieben Jahren pflegte der Künstler diese illustrative Seite seines Schaffens; dann wandte er sich nach vollzogener Abklärung für lange Zeit davon ab. (Die Ausstellung enthält auf der Galerie des Festsaals die vollständigen Holzschnittfolgen „Instruments de musique“ 1896/97, „Intimités“ 1897/98, „C'est la guerre“ 1915/16 und die Bildnis-Holzschnitte und Einzelblätter der neunziger Jahre.)

Der Holzschnittstil mit seinen satten Kontrasten übertrug sich später auf die Malerei und äußerte sich in scharfen, breitflächigen Farben. Auch die Milieusphäre der „Intimités“ kehrt in dieser Bildergruppe wieder, von der das Zürcher Kunsthaus als charakteristische Beispiele zwei 1899 entstandene, mit Deckfarben gemalte Interieurs mit Figuren besitzt. Inzwischen war der Maler bereits zur linearen Stilisierung vorgebrungen, die sich, voreerst in liebenswürdig-humorvoller Weise, erstmals in dem vielfigurigen Bild „L'été“ von 1892 ausdrückt und dann zu immer stärkeren Ausdrucksformen anstreift.

geres zu denken als an Grotto, denn jede falsche Bewegung kann sie das Leben kosten. Freihändig hängt sie am Seil, das sich wie eine Schlange um ihren Leib windet; oder sie rotiert, durch eine einzige Hand mit der Schaufel verbunden, in der Luft, immer mit vollendeter Ruhe, ein offenes Lachen auf dem Gesicht. Als beschwingter Dandy erscheint Don Pablo. Aus seinen Fingern spritzen Spielarten, wie im Mai aus den Kaffianen die Blätter. ... immer neu, will der Segen denn gar nicht enden? Eine himmlische Zigarettenfabrik scheint ihn mit angestrichelten Zigaretten zu beliefern, aus dem Mund, aus den Ohren und Augen geht er sie mit gut gespieltem Grinsen: ein Magier der Fingerfertigkeit. Auch Clowns gibt es, das gemütlche Musikduo Géo und Mistral, die brüderlich die Grottsche Tradition fortsetzen, und das etwas herbe Komikertrio Quallini, das nach die Grottschen des Zifus herumträgt. Es belustigt durch eine Box-Parodie. Erfreulich dezent tritt das Ballet Frabay auf. Die Tänze der sechs hübschen Girls sind nicht ungewöhnlich, aber anmutig. In einem wirbeligen Step brillieren die drei Partner, die Bernards.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Samstagvormittag kurz nach 11 Uhr an der Gde Falkenstrasse-Seefeldstrasse. Ein vom Bellevue herkommendes Zürcher Auto stieß mit einem Velofahrer zusammen, der vom Schutzblech des Autos ergriffen und auf die Tramgeleise der Seefeldstrasse geschleudert wurde, wo er mit schweren Verletzungen am Kopf liegen blieb. Die städtische Sanität brachte den jungen Velofahrer in hoffnungslosem Zustand ins Spital. Die Schuttscheibe des Autos wurde beim Zusammenprall zertrümmert. Es handelt sich bei dem Verunglückten um den neunzehnjährigen Ausläufer Traugott Bister, der von der Kreuzstrasse herkommend Meldungen eines hiesigen Nachrichtenbureaus in unsere Redaktion bringen wollte. Der Verunglückte ist kurz nach 12 Uhr seinen schweren Verletzungen erlegen.

Verkehrsunfall. In der Nacht vom Freitag auf den Samstag, kurz nach Mitternacht, fuhr ein Motorradfahrer mit Sozius im 80 Kilometertempo durch die Badenerstrasse Richtung Schlieren. Auf der Höhe der Herdernstrasse wollte er einen andern Motorradfahrer überholen. Da an jener Stelle zurzeit die Geleise der Strassenbahn repariert werden, ist die Strasse stellenweise verengt. Obwohl die Baustelle durch Warnungslaternen gut gekennzeichnet ist, raste der Motorradlenker in voller Fahrt zwischen zwei Absperrlaternen hindurch und geriet in eine Ausbuchtung. Der Soziusfahrer wurde abgeworfen und erlitt einen Beckenbruch, eine schwere Gehirnerschütterung und Schürfwunden. Nach 50 Metern kam auch der Motorradlenker zu Fall; er kam mit einem Hüftschlüsselbruch und Kopferletzungen davon. Beide Verunglückten wurden ins Kantonsspital übergeführt.

Besuch der Erdbebenwarte im Degenried

Am Donnerstagnachmittag wanderten einige Pressevertreter vom Wirtshaus Degenried nach der kaum fünf Minuten entfernten schweizerischen Erdbebenwarte. Trüb tropfte der Regen von den entlasteten Büchen und Tannen auf die blättertraumten Wege; aber der Anlauf zu diesem Besuch war ein froher. Vor dem kleinen, einstöckigen Haus, das — mitten im Wald — 1911 eröffnet wurde, hielt Prof. P. Mercanton als Direktor der schweizerischen Meteorologischen Zentralanstalt, der auch der Erdbebendienst unseres Landes unterstellt ist, die muntere Begrüßungsansprache, in der er seine Vergleiche zwischen der Presse und der Tätigkeit der Meteorologen zog. Ist die Arbeit der Journalisten, die Tag für Tag mehr oder weniger genau die politischen, ökonomischen und kulturellen Schwankungen der Welt verzeichnen, nicht vergleichbar mit den Seismographen, die hier, zuhiger und abgeklärter als sie, jede Wenderung aufzeichnen?

Man wurde belehrt, daß in den letzten fünfzig Jahren in der Schweiz über tausend meist schwache Erdbebenherde registriert wurden. Hier, in unserem Land, haben die Pioniere der modernen Erdbebenforschung gewirkt. Ein Berner Theologe, Parre-Vertraud, konstruierte 1755 die erste Erdbebenstatistik, mit der er die mythischen Anschauungen von widerlegten versuchte. Ueber ein Jahrhundert später haben Wissenschaftler wie Albert Heim, François Joret und Eugen Früh dieser Forschungsmethode zum Durchbruch verholfen, indem sie im Schoß der Naturforschenden Gesellschaft eine Erdbebenkommission gründeten, um die gesammelten Beobachtungen wissenschaftlich auszuwerten. Mit der Erfindung des Seismographen um 1900 festigte sich die Erkenntnis, daß die Erdbeben die günstigste Gelegenheit darstellen, um das unzugängliche Erdinnere zu erforschen. Heute besitzt die Schweiz verschiedene Erdbebenstationen, so außer im Degenried in Neuenburg, Chur und an der Universität Basel. Sie alle besitzen

andererseits führte die intime Zusammenarbeit mit den Künstlern der "Rabis"-Gruppe zu Landschaften, Genrebildern und Interieurs von weichem, tonig-mildem, atmosphärischem Charakter. Das Menschliche kommt besonders schön zum Ausdruck in der Entwicklung der Aktbilder, die immer mehr ein bildnishaftes seelisches Darstellendes der Modelle anstrebt. Eine weitere große Entwicklungslinie bilden die monumentalen Aktkompositionen, die an klassische Traditionen anknüpfen und in der "Frau mit Papagei" (1909) auch nach der farbigen Seite hin einen Höhepunkt erreichen. Ferdinand Hodler setzte sich nachdrücklich dafür ein, daß dieses Bild an der Landesausstellung von 1914, allen Widerständen zum Trotz, gezeigt werden konnte. Man möge die Entstehung der monumentalen Aktgruppen an den prachtvollen Handzeichnungen verfolgen, die im Leseaal ausgestellt sind; sie lassen die tiefe Nachwirkung klassischer Ueberlieferungen im Schaffen Wallottons erkennen.

Verwandte Entwicklungslinien entdeckt man in den in den Seitensälen rechts vereinigten Landschaften. Auf diesem Gebiet stand Ballotton ganz besonders allein. Er strebte immer entschiedener zur gedanklichen Synthese, zur Vergrößerung der Aspekte, zur malerischen Intensität. Befreit von jedem gewöhnlichen Anblick der Natur will er Zusammenfassungen, Erinnerungsbilder geben. Kein Wunder, daß der Douanier Rousseau vor solchen Bildern ebenso überzeugt wie unbesangene sagte: „Marchons ensemble“. — Prof. Sahnloser, der sich für seine auch an biographischen Einzelzügen reichen Darlegungen den herzlichsten Dank der Zuhörer erwirbt, bot an diesem Abend einen vortrefflichen Ueberblick über die geistigen Kräfte, die künstlerischen Ideen und die Vielfalt des Könnens, die uns das Werk Feliz Ballottons wertvoll machen, und er zeigte vor allem auch, wie die bedeutende Ausstellung uns mit dem Künstler menschlich vertraut werden läßt.

den von Prof. de Quervain, Picard und Kreis erfundenen Universalseismographen, der im Degenried ein Gewicht von 21 000 Kilo besitzt. Er dient dazu, die in unserm Land meist schwachen Erdbeben mit ihren kurzen periodischen Schwingungen und der raschen, oft gut spürbaren Umkehr zu registrieren.

Vor einem Jahr wurde im Degenried mit dem Bau eines neuen Seismographen begonnen, der zur Verbesserung der Fernbeden-Registrierung dient. Seine Konstruktoren sind Prof. Alfred Kreis, Lehrer an der Kantonschule in Chur, Dr. Ernst Wanner, der Leiter des schweizerischen Erdbebendienstes, und der Mechaniker Willi Würth. Dieser nun fertiggestellte, bereits in Betrieb genommene Apparat ist ein durch und durch schweizerisches Werk. Schweizerisch sind seine Erfinder und Konstrukteure und schweizerisch sind seine



Bestandteile. Ein quadratischer, dreieinhalb Meter hoher Holzkasten, der eine Grundfläche von 1 x 1 Meter besitzt, schütz die jüngsten Vertikal-seismographen wie ein Eislasten vor zu heftigen Temperaturschwankungen, denn schon eine Veränderung von 0,001° C betruft eine Abweichung der Registrierspitze um 7 mm. An vier langen, von der Firma Baumann & Cie. in Nätti (Zürich) tabellos erstellten Schraubensystemen hängt eine Stahlfeder von rund tausend Kilo. Die Federn, die dadurch fast zwei Meter auseinander gezogen werden, erlauben ihr, vertikal frei zu schwingen, während eine besondere Führung horizontale Verschiebungen verhindert. Durch eine Vertikalstange, die vom Schwerpunkt der Masse ausgeht, werden die Schwingungen auf einen horizontalen Vergrößerungshebel aus Anticorodal übertragen. Von hier aus gehen sie auf das Indikatorensystem weiter. Die Registrierspitze des Hebelwertes zeichnet die Erdbebenschwingungen auf einem beruhten Papierbogen auf, der zwischen einer beweglichen und einer festen Walze hängt. Den Antrieb besorgt ein elektrischer Grammophonmotor der Firma Parlati. Die Registriergeschwindigkeit beträgt nämlich 30 mm.

Zur Verminderung der Temperaturschwankungen hat Prof. Kreis eine sinnreiche Kompensationsvorrichtung angebracht. Rast nämlich die Federkraft der Tragfedern bei Erwärmung nach, so wird sie durch Anspannung einer besonderen Kompensationsfeder ausgeglichen. Diese wird durch ein Gegengewicht gespannt, das über einen Hebel wirkt. Sein Arm ändert sich proportional zur Spannung der Feder, wodurch ihr Gegengewicht bei jeder beliebigen Spannung das Gleichgewicht hält. Auf nähere Details einzutreten, müssen wir uns versagen, um auch noch die neue Art der Aufstellung (An-der-Schwabe-Stellung) erwähnen zu können. Wollte man nämlich die jetzt erreichte Schwingungsbauer ohne Aftastung erhalten, so müßte man die Federn etwa neunmal länger machen, so daß ein Turmbau nötig gewesen wäre. Beim Seismographen de Quervain-Picard erfolgt die Aftastung durch besondere Hebelsysteme; hier dagegen konnte sie mit dem Vergrößerungshebel kombiniert werden. Dadurch ist eine unnütze, zufällige Reibung vermieden worden. Die Aftastung erfolgt durch eine Feder, die das Draht anspannt, der die Hebelachse kreuzt und das Eingetrachte gegen die Achse zieht. Während die Tragfedern die Masse in stabiler Gleichgewichtslage halten, sucht die Aftastungsfeder die Masse aus ihr herauszuziehen.

Tagungen

Verband der schweizerischen Studenten-schaften

es. An der vom 19. bis 21. November in Zürich abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes der schweizerischen Studentenschaften, an der ungefähr hiezig Delegierte von elf Sektionen die zehntausend Studenten aller schweizerischen Hochschulen, sowie der Handelshochschule in St. Gallen vertraten, wurde in zwei Plenarsitzungen und zahlreichen Kommissionsitzungen eine Reihe wichtiger Fragen besprochen. Nach längerer Debatte einigte man sich den nächsten Jahreskongress der „Confédération Internationale des Etudiants“ zu übernehmen. Als Tagungsort ist Mailern in Aussicht genommen, von wo aus die teilweise überseeischen zweihundert Teilnehmer die Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich besuchen. Im Sportamt wurde der Antrag genehmigt, an die internationalen atambischen Spiele, die als fünftägige Olympiade vom 19. bis 26. Februar in Dornheim stattfinden, eine kleine schweizerische Delegation zu entsenden. Um die Fühlungnahme mit dem verdienstvollen Weltstudentenwerk noch enger zu gestalten, wird vom 8. bis 15. Januar 1939 im Stihaus Arlinka oberhalb Fideris eine Tagung abgehalten, an der namentlich die Vertreter der kleineren Staaten (Belgien, Holland, Schweiz) das Problem „Staat und Kultur“ diskutieren werden. Die China-Aktion, die das Weltstudentenwerk zugunsten notleidender chinesischer Studenten organisiert hat, ergab die Gesamtsomme von 150 000 Fr.; an dieser kameradschaftlichen Sammlung ist die Schweiz mit 10 000 Fr. beteiligt. Einen erfreulichen Bericht konnte das Amt für studentische Arbeitskolonien vorlegen. Die Beteiligung war 1938 doppelt so groß wie im Vorjahr, 700 Studenten und Studentinnen arbeiteten in den Arbeitskolonien und im Heuerdienst. Von diesem gingen achtzig Einzelheuer nach Graubünden, ferner Gruppen ins Berner Oberland, ins Wallis und zum erstenmal ins Appenzel. Dieser gemeinsinnige Feiertagsdienst soll künftig noch intensiver fortgesetzt werden.

den. Da sich die finanzielle Lage des Verbandes der schweizerischen Studentenschaften konsolidiert hat — die Jahresrechnung 1937/38 schließt mit einem Einnahmehüberschuß von 633 Fr. ab —, dürfte er es wagen, sich gemeinsam mit dem schweizerischen Studentenverein, dem Jofingerverein und der Studentenerbindung „Helvetia“ an der Landesausstellung 1939 zu beteiligen. Für die Arbeiten im Hochschulpavillon wurde ein Betrag von 8800 Fr. budgetiert. An Stelle des alten Vorstandes, den stud. jur. Karl Ziegler präsidierte, wurde ein neuer gewählt. Präsident ist nun cand. jur. Ugliati, Vizepräsident stud. oek. Romain Lienhard.

Freunde schweizerischer Volksbildungsheime. Am 21. Nov. ag (Mitgl.) Auf dem Herzberg hat der Große Vorstand der Freunde schweizerischer Volksbildungsheime die heutige Lage der Schweiz besprochen. Die Aussprache zeigte, wie ernst die Stellung der Schweiz heute ist. Es sei lebensnotwendig, daß unser Volk die Augen offen halte gegenüber den mannigfachen Versuchungen zur Schwächung unserer inneren Widerstandskraft. Eine der größten Gefahrenquellen sei die Arbeitslosigkeit. Große Opfer werden schon gebracht für ihre Beseitigung, größere werden gefordert. Einhellig wurde der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Schweiz unter allen Umständen alles einzusetzen habe für die Aufrechterhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit.

Kleine Mitteilungen

Totentafel. In Luzern ist nach langer Krankheit der ehemalige Betriebsingenieur der Töschfabrik, Ingenieur Josef Schmid, gestorben.

Der Schwurgerichtsprozess Näf

Die Rechtsbelehrung
Vierzehn Tage lang sind die verschiedensten Einträge auf die Geschworenen eingestrichelt: die Aeußerungen des Staatsanwalts, des Verteidigers, von weit über hundert Zeugen und nicht zuletzt des Angeklagten Hans Näf selbst. Nichts steht fest, sondern alles bewegt sich auf schwebendem Boden. Wohl selten zeigt sich in einem Prozess deutlicher, wie wichtig die durch das Gesetz vorgeschriebene Rechtsbelehrung durch den Präsidenten für die Geschworenen ist. Dr. Bauhofer hat die oft mühsame Verhandlung mit Geschick und unerschütterlicher Ruhe geleitet. Die von ihm mit strengster Objektivität gegebene Rechtsbelehrung war nicht nur für die Geschworenen lehrreich.

Die Hauptanfrage lautet auf Mord: Wer vorfänglich und mit Vorbedacht rechtswidrig einen Menschen tötet... Der Richter zerlegt den geschickten Tatbestand in seine einzelnen Merkmale und prüft, ob sie durch den gegebenen Tatbestand gedeckt sind. Was Tötung eines Menschen ist, braucht nicht weiter erläutert zu werden. Die Art der Tötung ist unerheblich. „Vorbedacht“ ist mit Wissen und Willen gleichbedeutend. Bei Mord ist außerdem „Vorbedacht“ erforderlich, vorfängliche Tötung ohne Vorbedacht, sondern in einer bedeutenden Gemütsaufregung ist „Totschlag“. Mit Vorbedacht ist eine Handlung begangen, die vorher überlegt und erwogen wurde. Die Rechtsbelehrung ist ein selbstverständliches Merkmal jedes Verbrechens. Auslegungsschwierigkeiten bietet der Fall Näf nicht; wenn der Angeklagte seine Frau getödet hat, dann ist es Mord.

Die Schwierigkeit liegt in der Frage, ob Näf seine Frau getödet hat oder ob sie Selbstmord verübt hat oder ob sie bei einem gespielten Selbstmord tödlich verunglückt ist. Schuldig sprechen darf der Richter nur dann, wenn er überzeugt ist, daß der Angeklagte wirklich der Täter ist. Diese Ueberzeugung kann sich der Richter auf verschiedene Weise bilden: Geständnis, glaubwürdige unmittelbare Tatzeugen, Indizien, Indiz heißt wörtlich „Hinweis“. Die Wortanlage gegen Näf stützt sich auf Indizien. Ein direkter Beweis ist nicht möglich. Bei der Bewertung der Indizien muß berücksichtigt werden, daß jedes Indiz eine bestimmte Tatsache und nicht nur eine unbewiesene Behauptung sein muß. Ist diese Voraussetzung erfüllt, so erhebt sich die weitere Frage, was aus dieser Tatsache abgeleitet werden kann, ob sie wirklich ein Schuldindiz ist oder nicht.

Die Anzahl der Indizien ist im Falle Näf sehr groß. Sie sind von verschiedenem Gewicht als Schuldindizien; teils sollen sie Schlüsse auf die Ausführung der Tat selbst, teils auf den Charakter des Angeklagten zulassen. Aus den letzteren wird abgeleitet, daß Näf eines Mordes fähig ist. Andere Tatsachen werden von der Staatsanwaltschaft nur als Motive gewertet. Aus ihnen soll kein direkter Schluss auf die Tat selbst gezogen, sondern gezeugt werden, daß es Näf, wenn er eines Mordes fähig war, nicht an Gründen zur Ausführung fehlte. Das schwerste Indiz ist nach Auffassung der Staatsanwaltschaft die Briefschwänzung. Diese und das Verhalten Näfs in der Zeit nach dem Tode seiner Frau und seine wechselnden Darstellungen.

Bei jedem einzelnen Indiz muß man sich fragen, welche Schlüsse daraus gezogen werden können. Es ist denkbar, daß ein einziges Indiz als Beweis genügt, weil es überhaupt nicht anders erklärt werden kann. Das ist eine Ausnahme. In der Regel sind die einzelnen Indizien nicht von absoluter Beweiskraft. Die Höhe der Beweiskraft hängt davon ab, wie groß die Möglichkeit anderer Erklärung ist. Nach Ansicht der Verteidigung läßt jedes der gegen Näf vorgebrachten Indizien eine vernünftige andere Auslegung zu. Selbstverständlich ist die Vielzahl der Indizien von Bedeutung, da es auf den Wert der einzelnen Indizien und ihre Beziehung zueinander ankommt. Sie können sich gegenseitig stützen und verstärken, so daß im Zusammenhang ihr Wert steigt und Zweifel verringert werden. In gleicher Weise müssen die Entlastungsindizien der Verteidigung geprüft und gewertet werden. Dem Mordindizienbeweis der Staatsanwaltschaft steht ein selbständiger Selbstmordindizienbeweis der Verteidigung gegenüber.

Der Schuldspruch ist zu fällen, wenn, gestützt auf die Gesamtheit der Indizien die Ueberzeugung von der Schuld besteht. — Die Schuldfrage muß verneint werden, wenn man den Selbstmord als erwiesen annimmt oder in erheblichem Maß mit der Möglichkeit eines Selbstmordes rechnet.

Wegen Verlesungsbetrugsversuch muß Näf schuldig gesprochen werden, wenn man annimmt, er habe den Tod seiner Frau wissenschaftlich unwarhaft als „Anfall“ bezeichnet, um rechtswidrig die Auszahlung der Versicherungssumme zu erwirken. Die Uebertretung des Betäubungsmittelgesetzes durch verbotenen Besitz von Morphium ist unbestritten.

Kurz vor zehn Uhr wurden den Geschworenen die drei Fragen vorgelesen und übergeben, auf die sie nach ihrer geheimen Beratung mit Ja oder Nein zu antworten haben.

Anglücksfälle und Verbrechen

Explosion in Zofingen
Zofingen, 26. Nov. ag Freitag gegen Mitternacht ereignete sich in der neuen Anlage der Graubühnen Anstalt Ringier in Zofingen eine Explosion. Es hatte sich ein Gemisch von Holzgas

und Kohlenwasserstoff gebildet, das sich, weil es schwerer als Luft ist, in den Kanälen staute, über die Lagerräume des Souterrains verbreitete und den Abzweigungen entlang zum sogenannten Schützen-schalter gelangte, wo es durch einen elektrischen Funken entzündet wurde. Es entzündete sich mit einer gewaltigen Explosion, der starke Rauchentwicklung und ein Brandausbruch folgte. Es wurden zahlreiche Scheiben zertrümmert, die isolierten Leitungen verbrannt, aufgestapelte Pakete zerstört und die großen Papiervorräte beschädigt. Der etwa 40 Jahre alte verheiratete Arbeiter Max Meyer von Ostingen, der mit Aufwaschen beschäftigt war, erlitt so schwere Brandwunden, daß er kurz nach der Entzündung in das Bezirksspital starb. Der Brand konnte durch das Feuerwehrgesetz Zofingen und die Fabrikfeuerwehr mit einiger Mühe bewältigt werden. Das Feuerwehrgesetz mußte mit Gasmasken arbeiten. Der Gebäude- und Materialschaden beläuft sich auf einige tausend Franken.

Wetterberichte

Zürich, 26. Nov. ag (MZA) Der Föhngradient hat sich erhalten. Im Osten des Kontinentes ist der Luftdruck gestiegen. Unser Land wird voraussichtlich über das Wochenende von Stürmen verschont bleiben. Die Zentral- und Ostschweiz bleibt mehr oder weniger hell. Im Westen wird teilweise etwas Bewölkung auftreten. Mit Niederschlag ist dagegen kaum zu rechnen.

Der Schneesturm an der amerikanischen Ostküste. New York, 26. Nov. ag (Havas) Der Schnee- und Gewittersturm hat rund 60 Todesopfer gefordert. In den östlichen Staaten allein beträgt die Zahl der Todesopfer 50. Die Meteorologische Zentralanstalt gibt bekannt, daß seit 1898 nie mehr ein Schneesturm von solcher Wucht verzeichnet wurde. Innerhalb von 24 Stunden wurden in New York Straßen und Dächer mit 20 cm Schnee bedeckt. An einigen Orten in Pennsylvanien betrug die Schnee-

Bericht der Schweiz. Meteorolog. Zentralanstalt

Samstag, den 26. November 1938

Die einzelnnotierten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometertand. H (= Hoch) und T (= Tief) bezeichnen barometrische Maxima und Minima. Zahlen neben den Stationen geben die Temperatur in Celsiusgraden; Pfeile markieren die Windrichtung. Bezeichnungen: ☉ windstill, ☀ heiter, ☁ wolkig, ☔ bedeckt, ⚡ Gewitter, ☂ Regen, * Schnee ➡ Sturm, ☁ Nebel



Vormittags 7 1/2 Uhr. (Mittel-europäische Zeit)

Stationen	Höhe in m	Barometertand absolut	Temperatur, C	Wind	Witterung	Schnee in cm	Regen in mm
Zürich	483	721.0	2	ESE 1	l. bewölkt	—	—
Basel	318	735.5	3	E	hell	—	—
Weissenstein	1285	683.1	1	SW 2	l. bewölkt	—	—
Ch.-de-Fonds	990	—	3	S	hell	—	—
Gené	405	729.5	2	ENE 1	l. bewölkt	—	—
Lausanne	553	716.2	2	NW 1	l. bewölkt	—	—
Montreux-CI	412	728.9	3	N	hell	—	—
Neuchâtel	487	721.7	4	W	hell	—	—
Bern	572	713.8	0	S	hell	—	—
Luzern	496	720.8	1	SE 1	hell	—	—
Heiden	809	693.0	—	1 SSE	hell	—	—
Chur	1016	717.2	2	SE	hell	—	—
Glarus	480	723.2	—	2 S	hell	—	—
Einsiedeln	914	650.0	0	W	hell	—	—
Engelberg	1018	674.7	—	1 SE	hell	—	—
Grindelwald	1050	—	—	2 S	hell	—	—
Interlaken	568	715.7	0	E	hell	—	—
Siders	573	716.5	0	SW	hell	—	—
Zermatt	1610	630.2	—	7 SW	hell	—	—
Davos	1561	634.8	—	6 NE	hell	—	—
Arosa	1865	611.0	—	2 S	hell	—	—
St. Moritz	1853	612.5	—	9 NE	hell	—	—
Schuls-Tar	1236	—	—	—	—	—	—
Rigi-Kulm	1787	615.1	—	0 S	hell	—	—
Roche de N	1986	600.8	—	0 W	hell	—	—
Pilatus	2068	591.0	—	3 S	hell	—	—
Gotthard	2096	594.0	—	7 S	hell	—	—
St. Bernhard	2476	566.1	—	6 SW	hell	—	—
Säntis	2500	563.2	—	6 SW	l. bewölkt	—	—
Jungfraujoch	3578	491.8	—	9 SSW	l. bewölkt	—	—
Locarno	239	748.9	—	2 N	hell	—	—
Lugano	276	733.5	—	1 N	hell	—	—
M. Bré (Lug.)	910	—	—	2 S	l. bewölkt	—	—
Montana-Verwall	1453	—	—	—	—	—	—
Weißfluhj.	2680	—	—	16 S	hell	—	—

Die große Depression über den britischen Inseln und der Nordsee hat sich erhalten. Eine neue Störungslinie liegt bereits über Nord- und Westfrankreich. Der Luftdruck ist über Südosteuropa und den Alpen gestiegen. Auch hat sich eine leichte Föhnlage gebildet. Heute früh war die Schweiz allgemein heiter. Im Süden und Südosten unseres Landes sowie in den Niederungen ist die Temperatur gefallen; dagegen ist sie auf den Bergstationen der Zentral- und Westschweiz, sowie auf dem Säntis um einige Grad gestiegen.

Mutmaßliche Witterung für Nord-, Ost- und Zentralschweiz für Samstag/Sonntag, 26./27. November: Heiter bis leicht wolkig und tagsüber mild. Schwache Nebelbildung in den Niederungen.

Vorhersage für die Südschweiz (Osservatorio Ticinesi der M.Z.A.): Anfangs noch heiter, dann vorübergehende Zunahme der Bewölkung. Mild.

Schluss des redaktionellen Teils

Advertisement for Batschari EXTRA cigarettes, featuring an image of the cigarette pack and the slogan 'handgemacht! wie TAG und NACHT'.